Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 124 (1956)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 5. JULI 1956 | VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN | 124. JAHRGANG NR. 27

Und die Bibel hat doch recht

ZUM GLEICHNAMIGEN BUCH VON WERNER KELLER

Die christliche Religion unterscheidet sich von allen andern Religionen dadurch, daß sie eine historische Religion ist, d. h. daß sie auf der Grundlage der Geschichte ruht und an geschichtliche Vorgänge gebunden ist. Jeder von uns weiß, wie die Evangelisten nicht kargen mit Angaben des Ortes und der Zeit, um das Leben Jesu in seiner einmaligen Geschichtlichkeit zu zeichnen. Wie Lukas beteuert, er sei allem von vorne an genau nachgegangen und wolle es der Reihenfolge nach aufzeichnen, damit die Christen die Zuverlässigkeit der Dinge erkennten, in denen sie unterrichtet worden sind (Lk. 1, 3f). Nie können wir ohne eine eigenartige Erregung die Worte lesen, mit denen er seinen Bericht über das weltwendende Ereignis des Auftretens des Täufers einleitet: «Es war im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, während Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war, Herodes Landesfürst von Galiläa, sein Bruder Philippus Fürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis, Lysanias Fürst von Abilene, unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas» (Lk. 3,1). Wer einmal die Rolle verstanden hat, die der Geschichte in der christlichen Offenbarung zukommt, der wird es beim Aufschlagen der Heiligen Schrift, sei es des Alten oder des Neuen Testaments, nicht mehr als befremdend empfinden, daß mindestens die Hälfte dieser heiligen Blätter, in denen wir Licht und Kraft für unsere Seele suchen, mit geschichtlichen Berichten ausgefüllt sind, daß also der Heilige Geist uns Geschichte erzählt. Und es wird ihm dann auch klar sein, daß die christliche Verkündigung sich nicht davon dispensieren darf, die geschichtlichen Umstände, in die die Veranstaltung unseres Heiles eingebettet ist, mit aller Sorgfalt aufzuhellen. Obwohl die Bibel als Wort Gottes grundsätzlich keiner Bestätigung von außen bedarf, wird namentlich die Botschaft des Alten Testaments in den Augen der Welt eine um so größere Glaubwürdigkeit erlangen, je mehr es gelingen wird, die Umstände des Ortes und der Zeit, mit denen diese Botschaft verknüpft erscheint, dem Zugriff menschlicher Forschung zu öffnen.

Diese Forschung hat besonders in den letzten fünfzig Jahren, dank vor allem den Anstrengungen der Archäologie, zu überraschenden und vielfach unerwarteten Resultaten geführt. Es hat sich auf diese Weise zu den Aussagen des Alten Testaments ein Illustrationsmaterial von größten Ausmaßen angehäuft. Dieses Material soll nicht ein Geheimwissen eines kleinen Kreises von Gelehrten bleiben. Vielmehr hat jeder Mensch, der sich auf die Botschaft der Bibel verpflichtet weiß, ein Anrecht darauf, davon Kenntnis zu erhalten. Es in seiner ganzen Fülle vor einer erstaunt aufhorchenden Welt auszubreiten, war die gutgemeinte Absicht, die der deutsche protestantische Journalist Werner Keller verfolgte, als er sein Buch «Und die Bibel hat doch recht» schrieb [1]. Der beispiellose Erfolg, der dem Buche beschieden war, ist ein erfreuliches Zeichen dafür, welch brennendes Interesse in unserer angeblich so leichtlebigen und religiös gleichgültigen Zeit für die Bibel vorhanden ist. Wer allerdings von der Anspruchslosigkeit unseres Publikums auf dem Gebiete religiöser Literatur ein Lied zu singen weiß, wird sich von maximalen Auflageziffern und dem Schlagwort «Bestseller» nicht ohne weiteres verblüffen lassen. Immerhin hat das Buch eine eigentliche «Bewegung» ins Leben gerufen; es gehört zum guten Ton unter den Gebildeten, es gelesen zu haben. Katholische Buchhandlungen haben sich ebensogut wie nichtkatholische großzügig in die Propaganda für das Werk eingeschaltet, und wir ließen uns erzählen, es werde in zahlreichen Priesterseminarien als Tischlesung geboten. Rezensionen haben mit Lob und Anerkennung nicht gespart, wenn sich auch da und dort kritischere Stimmen gemeldet haben [2].

Das Literaturverzeichnis am Ende des Bandes weist eine imposante Reihe guter wissenschaftlicher Werke, darunter sehr viele nicht-deutschsprachige, auf [3]; wer allerdings Kellers Buch aufmerksam liest, bekommt nicht den Eindruck, er habe sie alle ganz gelesen und verstanden. Wie immer dem sei: er verfügt über eine erstaunliche Belesenheit. Seine Sprache ist fesselnd, sein (wenn auch reichlich und ganz unnötig mit Amerikanismen gespickter) Stil berückend, seine Darstellung hinreißend. In verblüffend gewandt gezogenen Strichen erstehen Ausschnitte aus der Kulturwelt des Alten Orients vor unseren Augen: der Patriarchenzeit, der Philister, Davids . . . Keller verfügt über die Gabe der Kombination und weiß außerbiblisches Tatsachenmaterial in so geschickter Weise mit den Aussagen der Bibel in Parallele zu setzen, daß der Leser das Buch weglegt mit der befriedigten Genugtuung, die Bibel habe eben «doch recht».

[1] Werner Keller: Und die Bibel hat doch recht. Forscher beweisen die historische Wahrheit. Econ-Verlag, Düsseldorf, 1955. 480 Seiten, 40 Kunstdrucktafeln und zahlreiche Textillustrationen.

[2] Vgl. zuletzt «Schweizer Rundschau», Juni 1956, 144—148.

[3] Der Bilderquellennachweis darf als dürftig bezeichnet werden.

AUS DEM INHALT

Und die Bibel hat doch recht
Besinnung auf die Ideale christlicher Erziehung
Berichte und Hinweise
Sorgt für zweckdienliche Beichtstühle
Missionarische Umschau
Cursum consummaverunt
Ordinariat des Bistums Basel
Persönliche Nachrichten
Neue Bücher

Es fragt sich nun allerdings, ob damit das Problem, um das es geht, richtig formuliert ist. Wir glaubten feststellen zu dürfen, daß Keller vielen Menschen den Zugang zur Bibel, vor allem zum Alten Testament, neu erschlossen hat. Und da die Bibel als Wort Gottes frei ist von jedem Irrtum, wird sie in diesem Sinne immer auch «recht haben». Wenn allerdings unter «recht haben» verstanden wird, daß die erzählenden Partien der Bibel sich durchgehend mit den Erkenntnissen der Profangeschichte auf einen Nenner bringen lassen müssen, dann werden wir uns immer auf Enttäuschungen gefaßt machen müssen. Es gibt im Alten Testament Geschichte und Geschichte. Nur wer sich bewußt ist, daß die altorientalischen Schriftsteller eine ganz andere Auffassung von der Geschichtsschreibung hatten als der moderne Abendländer, wird den rechten Einstieg zu den erzählenden Partien des Alten Testaments gewinnen. Der Alte Orientale verlangte von der Geschichtsschreibung gar nicht, daß sie vollkommen mit dem wirklichen Hergang übereinstimme. In der Enzyklika «Divino afflante Spiritu» vom Jahre 1943 sagt daher Pius XII.: «Wer einen richtigen Begriff von der biblischen Inspiration hat, wird sich nicht wundern, daß trotzdem auch bei den biblischen Schriftstellern wie bei den andern alten Autoren gewisse Formen der Darstellung und Erzählung vorkommen, gewisse Eigenheiten, die besonders den semitischen Sprachen angehören, Darstellungen, die man angenähert nennen könnte, gewisse hyperbolische Redeweisen, ja sogar bisweilen paradoxe Ausdrücke, die dazu dienen, die Dinge dem Geiste fester einzuprägen» [4]. Im besondern über die ersten Kapitel der Genesis schreibt der Brief der Päpstlichen Bibelkommission an Kardinal Suhard vom 16. Januar 1948 «qu'ils relatent en un langage simple et figuré, adapté aux intelligences d'une humanité moins développée, les vérités fondamentales présupposées à l'économie du salut, en même temps que la description populaire des origines du genre humain et du peuple élu» [5]. Man lese diese Worte gut und immer wieder! Es darf in diesem Zusammenhang auch in Erinnerung gerufen werden, was schon an anderer Stelle gesagt wurde [6], daß es nicht erste Aufgabe der Archäologie ist, die Bibel im Sinne einer billigen Apologetik zu «bestätigen», sondern die historische, kulturelle, sprachliche und religiöse Umwelt der Bibel aufzudecken. Mag die Archäologie noch zehnmal und hundertmal soviel Tatsachenmaterial aus dem Boden schaffen, als dies bis jetzt geschehen ist, nie wird es ihr gelingen, die Erzählungen der Bibel in allen Einzelheiten zu «bestätigen», und wer sich diesbezüglich zu falschen Hoffnungen verleiten läßt, der wird eines Tages nur um so bitterer enttäuscht werden.

Tatsächlich liegen nun die Dinge oft nicht so einfach, wie Keller sie darstellt. Wir müssen uns auf wenige Beispiele beschränken. So finden wir die Hypothese wieder aufgewärmt (S. 40—48), wonach in Mesopotamien die Spuren der Sintflut entdeckt worden wären, obwohl heute in der wissenschaftlichen Welt wohl niemand mehr ist, der diese damals voreilig getroffene Interpretation der Flut ernst nimmt. Abgesehen davon, daß die Deposita von Ur und Kisch von zwei ganz verschiedenen Überschwemmungen herrühren (die eine aus dem 4., die andere aus dem 3. Jahrtausend v. Chr.; Keller wirft sie ruhig in einen Topf) und daß die Flut von Ur vom Ausgräber um 3500 v. Chr. datiert wurde (nicht um 4000, wie Keller schreibt), kann das Problem der Flut auf archäologischem Wege allein überhaupt nie gelöst werden, sondern nur unter Zuhilfenahme der Ethnologie. Und dann werden wir in eine Zeit geführt, in der das ganze heutige Mesopotamien noch unter Wasser stand und noch keine Menschen dort lebten.

Seine Erklärung zur Expedition Abrahams gegen die Ostkönige (Gn. 14) beschließt Keller mit den Worten: «Nur wer die Taktik der Beduinen nicht kennt, wird diesem Bericht gegenüber skeptisch sein» (S. 80). Leider kommt die Problematik dieses Berichtes für die biblische Wissenschaft noch von ganz andern Seiten her als nur von unserer Unkenntnis der «Taktik der Beduinen»!

Die Katastrophe von Sodom und Gemorrha wird als Einsturz des südlichen Teiles des Toten Meeres aufgefaßt (S. 84—87). Das Datum dieses Einsturzes läßt sich nach Keller «mit ziemlicher Genauigkeit ermitteln. Es muß bald nach dem Jahre 2000 v. Chr. gewesen sein». Und schon ist der Schluß fertig: «Um 1900 v. Chr. — das ist die Zeit Abrahams». Es dürfte wohl richtig sein, daß der südliche Teil des Toten Meeres später einstürzte als der nördliche Teil. Es ist uns jedoch kein Geologe bekannt, der es gewagt hätte, mit so konkreten Jahreszahlen aufzurükken. Vollends aber ist diese Katastrophe zu unterscheiden von der Bildung der Salzberge in dieser Gegend (was für den Verfasser ein und dasselbe zu sein scheint). Ob mit dem Hinweis auf die bizarren Formen dieser Salzformationen die Historizität der Erzählung von Lots Weib dargetan werden soll, wird dem Leser nicht recht klar. Und darf es wirklich als «Bestätigung» des Grabes Abrahams in Hebron durch die «Forschung» (so Keller S. 89) angesehen werden, daß dieses «Grab» «noch heute als heilige Stätte gezeigt und von Pilgern besucht» wird?

Daß die Joseph-Erzählungen der Genesis ein ägyptisches Kolorit tragen, wird niemand in Abrede stellen. Etwas anderes ist aber die «Echtheit» des kulturellen Hintergrundes der Erzählungen und etwas anderes ihre «Echtheit» (d. h., für Keller, Historizität) in der konkreten Verumständung der biblischen Überlieferung. Daß hier noch viele Fragen der Lösung harren, weiß jeder Exeget. So kennt die Ägyptologie kein derartiges Amt, wie Joseph es nach der Bibel inne hatte (Keller nennt ihn einmal Großvezier, einmal Vizekönig), sondern muß annehmen, es sei eigens für Joseph geschaffen worden. Und die Zuverlässigkeit des uns erst in sehr später Fassung überlieferten Berichtes des Zoser über sieben Hungerjahre (vgl. S. 97) unterliegt nach dem Urteil von Fachägyptologen schweren Bedenken [7].

Ob Jericho von Josua zerstört worden ist und wann (S. 154—157), ist vom archäologischen Standpunkt aus noch immer ein Rätsel. Auch wären wir glücklich, wenn sich das Problem der Volkszählung des Quirinius so einfach gelöst hätte, wie es nach Keller (S. 329f) den Anschein macht. Daß das von Vincent ausgegrabene Steinpflaster der Antonia nicht der im Evangelium erwähnte Lithostrotos sein kann (S. 357), darf heute als eine sichere Erkenntnis gelten [8]. Und wenn gar die «historische Wahrheit» (Untertitel des Buches) der Evangelien am Turiner Leichentuch hinge, hinge sie wahrhaftig an einem dünnen Faden (S. 362—365)!

Oft auch werden von Keller die sicher wertvollen Resultate der Archäologie überdimensioniert. Niemand wird die Tragweite der Funde von Mari für die Bibelwissenschaft in Frage stellen. Aber von hier ist es doch noch ein weiter Schritt zur Behauptung Kellers (S. 59): «Die Dokumente aus dem Mari-Reich liefern erstmals (!) den unerhörten Beweis: Die Patriarchengeschichten der Bibel sind nicht — wie oft und gerne angenommen wurde — fromme Legende.»

Es ist sicher verdienstvoll, daß Keller in manchen Fällen natürlichen Gegebenheiten bei der Interpretation biblischer Berichte die Aufmerksamkeit schenkt, die ihnen gebührt und die ihnen vielfach versagt wurde, wie im Falle des Mannas. Wenn aber für den brennenden Dornbusch von Keller ein «karmesinrot blühender Mistelzweig» als die «logischste Erklärung» vorgeschlagen wird (S. 134), so kann man sich eines Lächelns nicht erwehren; denn hier ist die literarische Gattung des Berichtes Ex 3 vollständig verkannt. Und was sollen wir gar sagen zur naiven Beweisführung zugunsten der geschichtlichen Zuverlässigkeit der Erzählung von der Traube, die die Kundschafter an zwei Stekken durch die Wüste von Hebron zu Moses nach Kadesch trugen (S. 139)?

---

[4] Ausgabe SKB, 2. Aufl., 1950, 62 f.

[5] ebd. 88.

[6] «Orientierung», 1950, 46 f., zum Artikel von R. Chasles: Der Sinn der biblischen Archäologie («Schweizer Rundschau», 49, 1949, 478—484).

[7] Vgl. J. Vandier: La famine dans l'Egypte ancienne (Cairo, 1936), 38—44.

[8] Ob übrigens Pater Vincent wegen dieser einen Grabung, die er in Jerusalem durchgeführt hat, als «einer der erfolgreichsten Ausgräber Jerusalems» (S. 157) bezeichnet werden kann, darf bei aller tiefen Verehrung, die wir für ihn haben, bezweifelt werden.

Besinnung auf die Ideale christlicher Erziehung

JAHRHUNDERTFEIER DES KOLLEGIUMS MARIA-HILF IN SCHWYZ

Papst Pius XII. empfing am 20. April 1956 die Oberen, Lehrer und Studenten des «Convitto Nazionale Maschile di Roma», eines der ältesten und angesehensten Kollegiums Roms, in eine Audienz. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine große Ansprache, die eine Art Besinnung auf die Aufgabe der Kollegiumserziehung bedeutet (vgl. «SKZ» Nr. 19 und 20, vom 10. und 17. Mai 1956). Der Papst wies darauf hin, daß die Kollegiumserziehung trotz der häufigen Kritik, der vor allem die Internate oft ausgesetzt sind, auch heute ihre großen Vorteile hat, obwohl anderseits auch gewisse Gefahren nicht übersehen werden dürfen. Als Vorzüge der Kollegiumserziehung nannte Pius XII. Formung eines strengen Pflichtbewußtseins und des Sinnes für Zucht und Pünktlichkeit, Gewöhnung an Ordnung in den eigenen Beschäftigungen, Bildung des Verantwortungsbewußtseins für das eigene Tun, das Leben in der Gemeinschaft und dadurch die Erziehung zu einem gesunden Wettstreit, zum richtigen Sinn für Ehre und zur Hinnahme der notwendigen Opfer. Die Gefahren der Kollegiumserziehung können nach den Worten des Papstes im Mangel an persönlichem Verantwortungsbewußtsein bestehen, weiter im Mechanismus und Formalismus, im Fehlen der persönlichen Initiative, in der Einengung des Blickes und in einer zu schematischen Behandlung der Zöglinge. Pius XII. gab dann den Erziehern und Lehrern wie auch den Studenten wertvolle Ratschläge, wie sie ihr Ziel am besten erreichen und die Gefahren am ehesten vermeiden können.

Eine solche Besinnung auf die Bedeutung und Aufgabe der Kollegiumserziehung und der christlichen Bildung im allgemeinen war auch die Jahrhundertfeier des Kollegiums Maria-Hilf in Schwyz, die vom 23. bis 25. Juni 1956 in festlichem Rahmen durchgeführt wurde. Die Grundlage dieser Besinnung bildeten einerseits die Worte des Hl. Vaters, die er durch das Staatssekretariat an den Rektor des Kollegiums richtete, anderseits der Geist, aus dem das Kollegium entstand, und die Geschichte der ersten hundert Jahre. Diese Besinnung, die schon in der Jubiläumsschrift zum Ausdruck kam und der auch die Reden bei den Jubiläumsfeierlichkeiten galten, konzentriert sich vor allem auf drei Ideale, die der Generalvikar der Diözese Basel, Mgr. Dr. Gustav *Lisibach,* in seiner Festpredigt nannte: Gott, Vaterland, Beruf.

Gott, d. h. christliche Erziehung zum Leben aus dem Glauben in der Treue zur Kirche ist das erste Ziel der Kollegiumserziehung. Im Brief des Staatssekretariates vom 2. April 1956 an den Rektor, Mgr. Scherer, heißt es darüber:

> Das vornehmste Anliegen Ihres Institutes ist Pflege und Förderung der hohen Ideale christlicher Erziehung und damit letzten Endes die Heranbildung des vollkommenen Menschen nach dem Maß des Vollalters Christi (Eph. 4, 13—14), des mündigen Menschen also, der in der Lage sein soll, im privaten wie im öffentlichen Leben volle Verantwortung zu übernehmen. Diese Reife aber muß, wenn immer sie zum wahrhaften Wohl der Gemeinschaft werden soll, in der rechten Ordnung stehen, d. h. vom Licht des Glaubens ihre Zielsetzung erhalten. Haupt und Lehrmeister eines jeden Alters und Standes bleibt Jesus Christus, der durch seine Kirche fortwirkende Gottmensch und Erlöser. Der heranwachsende Christ muß ihm entsprechend seinerseits die große, wenn auch nicht leichte Aufgabe auf sich nehmen, Wahrheit und Gnade, Geist und Gesetz Christi in seinem persönlichen Leben zu verwirklichen, um dadurch gerüstet zu sein, sie später im Berufsleben, im sozialen und öffentlichen Leben nach besten Kräften zur Geltung zu bringen.

So wie hier, hat auch der Kapuzinerpater Theodosius *Florentini,* der Neubegründer des Kollegiums Maria-Hilf, der das durch den Sonderbundskrieg verwüstete Haus der früheren Jesuitenschule seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zurückgab, in der Eröffnungspredigt am 21. Oktober 1856 Jesus Christus den eigentlichen Pädagogen der Menschheit genannt. Aus dieser Überzeugung rief er die neue katholische Bildungsstätte ins Leben; dieser übernatürliche Geist sollte nach seinem Willen die ganze Erziehungsarbeit durchdringen. Bundesrat Philipp *Etter* zeichnete in seiner Festansprache die geschichtliche Situation, in der dieses Ideal der christlichen Erziehung gerettet werden mußte:

> Die vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatten den Schweizer Katholiken schwere Wunden geschlagen. Wir hadern heute nicht mehr darüber. Die Wunden sind verharscht. Alte Kulturzentren, die jahrhundertelang ihr Licht und ihre Kraft ausgestrahlt hatten, waren das Opfer von Leidenschaften geworden, die wir heute hüben und drüben nicht mehr verstehen würden. Der schweizerische Katholizismus, schon wirtschaftlich schwach, stand in Gefahr, auch kulturell und geistig zu verarmen. Da besann sich die Innerschweiz, Bollwerk der Tradition und des Glaubens, auf ihre Verpflichtung gegenüber der ganzen katholischen Schweiz. Alte Bildungsstätten erwachten zu neuem Leben, neue Schulen wurden ins Leben gerufen. Sie werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich heute von dieser Stelle aus auch unsere sämtlichen innerschweizerischen Bildungsstätten grüße, die ja alle im Geiste und im Wollen Ihrem Kollegium verwandt und verbunden sind. Ich denke an die Stiftsschulen von Einsiedeln und Engelberg, denke an Altdorf, Sarnen, Stans, an Immensee, denke an St. Michael, an die Kantonsschulen von Luzern und Zug und an die Töchterinstitute von Ingenbohl, Menzingen, Heiligkreuz, Mariä Opferung, Baldegg usw. Ein ganzer blühender und mächtiger Kranz von Bildungsstätten auf verhältnismäßig engem Raum, geborgen im Herzen unserer innerschweizerischen Völkerschaften, verhaftet den Werten alter Tradition und der ewigen Kraft des Glaubens, aufgeschlossen den Notwendigkeiten unserer Zeit und der Jugend des ganzen Landes zugetan. Das ist unsere Innerschweiz in ihren Bildungsstätten! In diesen Rahmen hinein stelle ich die Jahrhundertfeier des Kollegiums Maria-Hilf.

Wie sehr für ein katholisches Kollegium das Religiöse im Mittelpunkt steht, zeigte beim Jubiläum symbolisch das feierliche Pontifikalamt des Bischofs von Chur, Mgr. Dr. Christianus *Caminada,* unter der Assistenz des päpstlichen Nuntius Exz. Mgr. Gustavo *Testa.* Es war das der erste Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten, bei dem Vertreter der Behörden und verschie-

---

Anderseits überrascht es, wie Keller sich unbeschwert über deutliche Aussagen der Bibel hinwegsetzt, wenn sie ihm nicht ins System passen. Mit welchem Recht wird die Zahl der ausziehenden Israeliten von 600 000 auf 6000 reduziert (S. 131), wenn doch das Alte Testament ein «überraschend exakter Tatsachenbericht» ist, wie es die Besprechungsunterlage des Verlags haben will? Keller empfindet auch keine Hemmung, das Kamel aus der Genesis zu streichen, da das gezähmte Kamel angeblich erst im 11. Jahrh. v. Chr. auftauche (S. 163f), entgegen den mehrfachen neueren archäologischen Belegen, die das gezähmte Kamel schon für das 3. Jahrtausend v. Chr. bezeugen und die Keller offenbar unbekannt waren.

Wir müssen davon absehen, eine Liste der unzähligen Ungenauigkeiten aufzustellen, die sich in Kellers Werk finden. Es ist schade, daß ein Buch, das so viel wertvolles Material enthält, Seite um Seite nachkontrolliert werden muß, und daß der Leser somit nie mit Sicherheit weiß, ob er ihm Vertrauen schenken darf oder nicht.

Exegese ist gewiß, das weiß jeder, der sich damit abgibt, keine leichte Arbeit. Um die Bibel zu interpretieren, braucht es mehr, als daß man sich aus Ausgrabungsberichten eine Reihe von sensationellen «Bestätigungen» zusammenträgt. Es braucht ein in gründlichem Studium erworbenes Einfühlungsvermögen in die verschiedenen und fein nuancierten Ausdrucksformen der biblischen Schriftsteller; einen Einblick in das unendlich langsame und umständliche Wachstum biblischer Literatur auf Grund jahrhundertelanger vorausgegangener mündlicher und schriftlicher Überlieferung; ein klares Verständnis der Natur biblischer Inspiration. Sicher muß der Exeget, und heute mehr denn je, Historiker und Archäologe sein, aber zugleich auch Philosoph, Philologe und — Theologe!

Herbert Haag

dener Schulen mit den sehr zahlreichen Ehemaligen, mit den Professoren und Studenten des Kollegiums vereinigt waren. Der Festakt am Nachmittag mußte wegen der schlechten Witterung in die Kollegiumskirche verlegt werden. So versammelte man sich auch zu diesem Festakte wieder um den Altar, vor dem Bild der Patronin des Kollegiums, Maria von der Hilfe. Rektor Scherer, Bundesrat Etter, Alt-Bundesrat Celio, Comm. Roda von Mailand, der frühere Rektor des Kollegiums, Regens Mgr. Scheuber, und der Bischof von Chur sprachen zur Festversammlung über den Geist des Kollegiums, wie er bei seiner Gründung und in seiner Geschichte lebendig war, über die Bewährung in den ersten hundert Jahren, über die Aufgaben an der Schwelle ins zweite Zentenarium. Der Apostolische Nuntius verkündete die Ernennung des Rektors, Mgr. Dr. Gottlieb *Scherer,* zum Apostolischen Protonotar, während Studienpräfekt Dr. Benedikt *Giger* zum Ehrendomherrn der Kathedrale Chur ernannt wurde.

Das Kollegium Maria Hilf hat seinen Platz in der Reihe der innerschweizerischen Ordensschulen. Bei ihnen ist der religiöse Geist auch durch die große Tradition des Ordens geprägt. Am Kollegium Maria-Hilf wirkten von Anfang an fast ausschließlich Lehrer aus dem Weltklerus, zu denen immer auch eine Anzahl Laien gehören. Die Studentenschaft setzte sich ebenfalls von Anfang an aus verschiedenen sozialen, kulturellen und sprachlichen Schichten zusammen. Es ist verständlich, daß bei einer solchen Zusammensetzung die innere geistige Einheit nicht immer leicht ist. Es war vielleicht dies einer der Gründe, daß P. Theodosius seinem Kollegium von Anfang an die innere Einheit und Charakteristik geben wollte, indem er es unter den besonderen Schutz Mariens stellte. Die Mutter des Herrn, die Hilfe der Christen und der Sitz der Weisheit hat im ersten Jahrhundert dem Hause ihren mächtigen Schutz erwiesen. Als im Jahre 1910 das Haus den Flammen zum Opfer fiel, blieb die Madonnastatue auf dem Giebel stehen — und jetzt steht sie im Vestibül am Haupteingang — *pax intrantibus, auxilium inhabitantibus, salus exeuntibus.*

Bei der Ehrung des Gründers P. Theodosius Florentini in Ingenbohl am Montag, dem 25. Juni, sprach P. Dr. Leutfried *Signer,* Rektor des Kollegiums St. Fidelis, Stans, über die Gestalt und das Werk seines Ordensmitbruders. Er schilderte P. Theodosius als einen Mann, der in den Bedürfnissen der Zeit den Willen Gottes sah und sofort wagemutig und vertrauensvoll ans Werk ging. Bei der Gründung des Kollegiums prägte er das Wort: Wenn diese Gründung aus Gott kommt, wird sie bestehen, wenn sie nicht aus Gott kommt, soll sie zugrunde gehen. Der Schutz der göttlichen Vorsehung im ersten Jahrhundert berechtigt uns, mit vollem Vertrauen den Weg ins zweite Jahrhundert fortzusetzen.

Das Vaterland, die echte und wahre vaterländische Gesinnung in der Gemeinschaft des Staates und der Völker ist das zweite Ideal der Kollegiumserziehung, das in Maria-Hilf immer gefördert und gefordert wurde. Welche besondere Rolle das Kollegium Maria-Hilf in der Gemeinschaft der Eidgenossenschaft hat, betonte Bundesrat Etter schon in seinem Glückwunsch im Jubiläumsbuch. Er wies darauf hin, wie von Anfang an sehr viele italienisch sprechende Schüler der italienischen Schweiz und Italiens ihre Bildung in Maria-Hilf holten und dabei mit der deutschsprachigen Kultur in nähere Fühlung kamen. «So ist denn Schwyz in besonderer Art ein Treffpunkt des landesinneren Kulturaustausches geworden und hat zum gegenseitigen Verständnis zwischen den verschiedenen Sprachgebieten unseres Landes Wesentliches beigetragen. *Collegium, alma mater mediatrix!*» Den gleichen Gedanken hob Bundesrat Etter in seiner Festansprache hervor:

> Man spricht und schreibt heute viel vom europäischen Gedanken und von der Schaffung eines neuen Europas. Hier im Kollegium Maria-Hilf war ein gutes altes Europa schon immer am Leben, lange schon, ehe Philosophen und Staatsmänner von einem neuen Europa träumten. Ein altes und immer wieder junges Europa im Sichtreffen und Sichfinden der verschiedenen Sprachen und Kulturen auf jenem gemeinsamen Boden, der die stärkste Grundlage dafür bilden müßte, eine Gemeinschaft freier europäischer Völkerschaften zu tragen, auf dem Boden des christlichen Glaubens und der christlichen Lebensgestaltung.

Beim Jubiläum fand die vaterländische Gesinnung ihren äußeren Ausdruck in der Schlußfeier auf dem Rütli am Montag, dem 25. Juni. Prof. Dr. Paul *Kamer* sprach in allen vier Landessprachen und zeigte die Parallele zwischen dem Anfang der Eidgenossenschaft und dem Anfang des Kollegiums auf. Die Aufgabe, die die Eidgenossenschaft im großen zu erfüllen hat, soll das Kollegium im kleinen erfüllen: helfen, daß die Menschen eine irdische, materielle und geistige Heimat finden, in der sie zur ewigen Heimat unterwegs sind, in der Treue zu Gott, in der Freiheit und Einigkeit, im Verständnis und in der gegenseitigen selbstlosen Liebe.

Der Beruf und das christliche Berufsethos, die gründliche charakterliche, moralische und wissenschaftliche Vorbereitung darauf ist das dritte Ziel des Kollegiums. Das Jubiläumsbuch zeigt, was in der Geschichte der ersten 100 Jahre alles unternommen wurde, um dieses Ideal immer besser zu erreichen. Die immer steigende Zahl der Schüler beweist das Vertrauen der Eltern, die Bewährung im Leben spricht von den Grundlagen, die die Studenten ins Leben mitnehmen. Seit 1900 haben 3313 Maturanden und 1331 Handelsdiplomanden das Kollegium verlassen.

Die Besinnung auf die Aufgaben des Kollegiums an der Schwelle des zweiten Jahrhunderts zeigt, wie immer wieder betont wurde, zwei Forderungen: einerseits das alte Ideal zu bewahren und hochzuhalten, anderseits den neuen Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen. Die vielen Ehemaligen, die zum Jubiläum kamen, und jene, die sich jeweils zu den Klassentagungen treffen, stellen immer wieder fest, daß das Haus bleibt, was es war, daß aber doch vieles anders geworden ist. Rein äußerlich ist manches anders geworden, das Haus wurde weiter ausgebaut und vergrößert — und es muß in dieser Hinsicht noch manches geschehen, weil der weitere Ausbau eine dringende Notwendigkeit ist. Die Jubiläumsspende, zu der ein Komitee der Ehemaligen mit Unterstützung vieler Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aufgerufen hat, soll die finanziellen Möglichkeiten schaffen. Das Kollegium war von Anfang an auf die Unterstützung hochherziger Menschen angewiesen. Aber auch im geistigen Bau des Kollegiums, in der Erziehung und Bildung, in den Formen des täglichen Lebens ist dies und jenes im Verlauf der ersten hundert Jahre anders geworden. Vieles bleibt auch hier noch zu tun, damit das Kollegium den Bedürfnissen der Zeit immer besser entsprechen wird. Die Jahrhundertfeier bedeutete die Besinnung auf das gleiche große Ideal, das P. Theodosius mit der Gründung verwirklichen wollte und das Kollegium in seinem ersten Jahrhundert zu erreichen versuchte. Bundesrat Etter hat dieses bleibende Ideal mit den Worten charakterisiert:

> «Klarheit des Geistes und Urteils, Festigkeit des Standortes, Urgrund und Tiefe des Glaubens, Treue zum Beruf, zur Pflicht, Treue zum Land, zur Kirche und zum Herrgott. Darin erblicke ich das Große und Bleibende, ja ich darf sagen, das Unsterbliche, das dieses Haus unserer Jugend und damit den aufsteigenden Geschlechtern unseres Landes geschenkt hat.»

Die Vergangenheit bedeutet aber zugleich für uns die Verpflichtung, in den Bedürfnissen der heutigen Zeit den Willen Gottes zu sehen und zu erfüllen.

Dr. Alois Sustar

---

* *Hundert Jahre Kollegium Maria-Hilf Schwyz, 1856—1956.* 140 S., davon 80 S. Text mit verschiedenen Beiträgen über die Geschichte und das Leben im Kollegium, reich bebildert mit 150 Aufnahmen, interessante graphische Darstellungen. Das Buch kann bei der Ökonomie des Kollegiums bestellt werden.

Der Priester ist ferner der Ausspender der göttlichen Gnade, die uns durch die Sakramente zuströmt. Aber gar ungeziemend und widerspruchsvoll würde es für einen solchen Gnadenspender sein, wenn er selbst jene so kostbare Gnade nicht besäße oder sie auch nur gering einschätzte und nachlässig behütete.

Pius XI. in «Ad catholici sacerdotii»

Berichte und Hinweise

Um die Restaurierung der Heiliggrabkirche in Jerusalem

Unter dem 4. August 1955 hat an dieser Stelle Prof. Linus *Birchler* über den Fragenkomplex um die nicht länger aufschiebbare Restaurierung der Heiliggrabkirche in Jerusalem orientiert. Wie zu erwarten war, gehen allerdings die Vorbereitungsarbeiten langsam voran, da die Zusammenarbeit zwischen den drei daran hauptsächlich interessierten Konfessionen, den Lateinern, den Griechisch-Orthodoxen und den Armenisch-Orthodoxen, sich sehr zähflüssig gestaltet. Seit dem genannten Bericht haben die Dinge folgende Wendung genommen:

Am 24. August 1955 wurde ein von zwei griechischen, einem armenischen und sieben lateinischen Architekten gemeinsam ausgearbeitetes Gutachten vorgelegt, das auf die unverzügliche Ausführung gewisser Restaurationsarbeiten drang, namentlich auf die Restaurierung der *Südpartie* mit dem Eingangsportal der Basilika. Auf diesen letzten Gegenstand bezogen sich seither die Verhandlungen, ohne allerdings bis jetzt darüber zu einem Ende zu führen. Das Programm der an der Südpartie vorzunehmenden Arbeiten wurde im Dezember 1955 von den Architekten *Paraskevopoulos* und *P. Couäsnon,* OP, als Vertreter der Griechen und der Lateiner, aufgestellt. Am 27. März 1956 ließ der jordanische Gouverneur von Jerusalem den drei interessierten Religionsgemeinschaften mitteilen, wenn es ihnen nicht gelinge, für diese Arbeiten einen gemeinsamen Chefarchitekten zu bezeichnen, werde die jordanische Regierung selbst einen solchen ernennen. Er erwartete darüber die Antwort der Religionsgemeinschaften bis zum 10. April 1956. Die Vertreter der drei Religionsgemeinschaften beschlossen indes, es ihren betreffenden Architekten zu überlassen, sich auf einen gemeinsamen Leiter der Arbeiten zu einigen. In diesem Sinne wurde am 10. April 1956 dem Gouverneur von Jerusalem geantwortet. Die nun fällige Entscheidung erlitt jedoch wiederum eine Verzögerung, indem im April dieses Jahres wohl der lateinische Architekt *Trouvelot* und der armenische Architekt *Altonian* in Jerusalem eintrafen, nicht hingegen der griechische Architekt *Orlandos,* Professor an der Universität Athen und Generaldirektor des griechischen Antiquitätendepartementes. Im Augenblick, wo dieses Bulletin in Jerusalem herausgegeben wurde, erwartete man dort seine Ankunft auf Ende Mai. Es bleibt zu gewärtigen, in welcher Weise die drei Architekten dem Begehren des Gouverneurs von Jerusalem entsprechen werden. Auf alle Fälle macht es den Eindruck, daß mit der eventuellen Bestellung eines Chefarchitekten für die Südpartie die Entscheidung über die übrigen Arbeiten an der Kirche nicht präjudiziert werden soll. Es scheint vielmehr bei den drei beteiligten Religionsgemeinschaften die Auffassung zu herrschen, daß für die drei Hauptteile: *Südpartie, Katholikon* und *Anastasis,* je ein anderer Chefarchitekt ernannt werden solle. *H. H.*

Sorgt für zweckdienliche Beichtstühle!

Die folgenden Anregungen beruhen auf Erfahrungen in vielen hundert Kirchen und Kapellen. Überlassen wir die Ausgestaltung der Beichtstühle nicht nur dem Architekten und dem Schreiner! Das ist in früheren Zeiten, wo es noch unvergleichlich weniger beichtzuhören gab, leider oft vorgekommen. An der jetzigen Priestergeneration jedoch ist es, solche Fehler nicht mehr zu machen oder einstige Mißgriffe im Bau der Beichtstühle nach Möglichkeit zu beheben.

Die Beichtstühle seien zweckdienlich für die *Poenitenten.* Die modernen Menschen, wenigstens in den Ländern diesseits der Alpen, setzen sich beim Beichten höchst ungern den neugierigen Blicken aus. Daher sei der für sie bestimmte Raum mindestens durch einen Vorhang abschließbar. Aber dieser Vorhang muß sich bequem betätigen lassen. Wer hat nicht schon Männer, namentlich selten beichtende, gesehen, die beim Hinein- oder Hinausgehen einen regelrechten «Kampf mit dem Vorhang» auszufechten hatten! Das wirkt sich auch seelisch ungünstig aus. Noch besser dürfte in vielen Fällen eine Türe sein, vor allem eine sich selbsttätig und geräuschlos schließende Klapptüre. Sehr zu empfehlen ist die schon öfters anzutreffende Einrichtung, daß durch das Niederknien auf das Kniebänklein automatisch an der Außenseite des Beichtstuhls ein Lichtsignal aufleuchtet und anzeigt, daß die betreffende Kabine besetzt ist.

In manchen Kirchen drängen sich die Poenitenten viel zu nahe an den Beichtstuhl heran. Mündliche Mahnung hilft in der Regel nicht viel und nicht lange. Der Pfarrer — im Notfall der fremde Beichtvater — sorge da für genügende Abschrankung durch eine geschmackvolle Kordel oder eine einfache Schnur.

Es gibt weit mehr *Gehörbehinderte,* als man gewöhnlich meint. Wie viele Poenitenten sprechen nämlich bei der Anklage überlaut und gefährden dadurch das secretum sacramentale. Der Beichtvater hat oft genug keine Möglichkeit, die zur gültigen Beichte notwendigen Fragen zu stellen oder eine entsprechende Belehrung zu geben. So gehen manche gehörleidende Poenitenten jahrzehntelang zur Beichte, ohne je ein Wort des Beichtvaters verstanden zu haben als die durch Fingersprache verdeutlichte Angabe der stereotypen 5 Pater und Ave! Die Verantwortung für ungenügende oder ungültige Beichten fällt auf den Pfarrer oder auf die Kirchenverwaltung, die nicht für zweckdienliche Beichtstühle sorgen.

Der besondere Beichtstuhl für die Gehörbehinderten sollte *nicht* in der Sakristei sein, wenn die Beichtenden zu diesem Zwecke die ganze Kirche und das Chor durchschreiten müssen. Sich vor der Öffentlichkeit als schwerhörig auszugeben, kommt namentlich dem Mann und auch jüngern Frauen unerträglich vor. Nur dann sollte der Beichstuhl in der Sakristei sein, wenn diese einen Zugang von *außen* hat. Andernfalls sollte man unbedingt einen schalldichten Beichtstuhl zuhinterst in der Kirche anbringen, am besten an der Rückwand. Aber die dafür nötigen Auslagen? Ein schalldichter Beichtstuhl ist wichtiger als die Anschaffung von neuen Teppichen, Paramenten oder Blumenschmuck! — Als Aufschrift bei diesem Beichtstuhl oder beim Verkünden solcher Beichtgelegenheiten brauche man nicht den Ausdruck «Schwerhörige». Die herzlose Verwendung dieses Wortes im Alltag hat es für die von diesem Leiden Betroffenen zum Schimpf- und Spottwort gestempelt. Man verwende doch den mitfühlenden Ausdruck «Gehörleidende» oder «Hörbehinderte».

Zweckdienlich seien die Beichtstühle auch für die *Beichtväter.* «Auch der Beichtvater ist ein Mensch — sozusagen», möchte man in Anlehnung an ein Schillerwort (Wallensteins Lager, 10. Auftritt) ausrufen. Manche Beichtstühle sind so eng und schmal, daß der Priester mit den Knien und den Füßen dauernd gegen das Türchen stößt. Kein Vergnügen! Leicht könnte man abhelfen, wenn vorne am Sitzbrett ein handbreites Stück entfernt würde. Und bitte vorn am Sitzbrett die scharfe Kante abrunden! In vielen Beichtstühlen sind die Armstützen zu hoch angebracht, so daß sich der Priester wie aufgehängt vorkommt.

Cellophanblätter vor den Gitterchen sollten heuzutage im Interesse der Hygiene selbstverständlich sein. Man begnüge sich aber nicht mit einer «einmaligen Anschaffung», sondern erneuere sie mindestens jedes halbe Jahr. Auch sollte jeder Beichtstuhl eine Lüftungsvorrichtung besitzen, die der Priester selber einstellen kann, desgleichen eine Leselampe und für die Winterszeit einen Fußwärmer. Man trifft jedoch zuweilen Fußwärmer, deren Heizplatte so heiß wird, daß sie die Schuhsohlen geradezu verbrennt und zerstört. Schon öfters hat ein armer Pater dadurch empfindlichen materiellen Schaden erlitten. Leider ist manchmal der Schalterknopf für die Lampe oder den Fußwärmer möglichst unpraktisch angebracht: unter einer Armstütze, unter

dem Sitzbrett, so daß er von einem ortsunkundigen Priester nur schwer oder überhaupt nicht gefunden werden kann. Ein augenfälliger Hinweis oder Richtungspfeil könnte dem Mangel abhelfen. Noch besser überläßt der Pfarrer die Installation nicht einfach dem Elektriker, sondern gibt ihm genaue Weisung. Wie manchen Verdruß bereiten widerborstige oder mißverständliche Steckkontakte, unentwirrbare Knäuel von Leitungsdrähten! Ganz zu schweigen von Drähten, deren Isolierung im Verlauf von Jahrzehnten schadhaft geworden ist; derartige Nachlässigkeit ist ja strafbar.

Veraltete oder unpraktische Einrichtungen sollten unbedingt verbessert werden, am besten jetzt im Sommer, wo die Fachleute eher Zeit haben. Man halte Nachschau und frage sich auch, ob die durch langen Gebrauch hart und muffig gewordenen Kissen oder Tierfelle nicht wieder einmal erneuert oder wenigstens gesonnt werden könnten.

Ich glaube, ein heiliger Franz von Sales oder ein heiliger Karl Borromäus würden sich heute bei der Visitation auch in den Beichtstuhl setzen und zu seiner Prüfung eine halbe Stunde brevierbetend oder betrachtend darin verweilen. Der Beichtstuhl stellt in unsern Tagen an die Priester drei- und vierfach so große Anforderungen als noch vor 50 Jahren. Die Kirche kann es sich nicht leisten, die Gesundheit und Kraft ihrer Priester durch unhygienische und unpraktische Marterstühle allzu früh aufzuzehren. Immer wieder hört man den Ruf: «Gebt uns gute, geeignete Beichtväter!» Wir fügen bei: Gebt uns Beichtvätern zweckdienliche Beichtstühle! Dankbare Anerkennung jenen Pfarreien, in denen wir unsern Wunsch bereits verwirklicht finden.

P. Hubert Sidler, OFMCap., Stans

Missionarische Umschau

Missionspontifikat Pius' XII.

Die Regierung Pius' XII. wird als Missionspontifikat in die Geschichte eingehen. Die erstaunliche Entwicklung der Weltmission unter dem glorreich regierenden Papst spiegelt sich allein schon in der Statistik des einheimischen Episkopates sehr eindrücklich.

Als Pius XII. am 2. März 1939 den Stuhl Petri bestieg, wirkten in den Missionen der Kongregation zur Verbreitung des Glaubens im ganzen 25 einheimische Bischöfe, nämlich 13 Chinesen, 7 Inder, 3 Vietnamesen und 2 Japaner. Afrikanische Bischöfe gab es überhaupt noch keine.

Am 2. März, nach 17 Pontifikatsjahren Pius' XII., betrug die Zahl der einheimischen Bischöfe demgegenüber *113*, davon befanden sich 33 in China, 33 in Indien, 13 in Afrika, 9 in Japan, 9 in Vietnam, 3 in Ceylon, 3 in Indonesien, 3 in Korea, 2 in Burma, 2 in Malakka, 2 in Siam und einer in Formosa.

Der katholische Episkopat hat sich somit in sozusagen alle wichtigen Länder und Völkerschaften der Erde ausgeweitet. Für Papst Pius XII., der diese Entwicklung mächtig förderte, dürfte es deshalb eine große Freude gewesen sein, daß gerade zur Zeit des 80. Geburtstages und des Überganges in ein neues Pontifikatsjahr in Afrika zum erstenmal ein weißer Bischof von einem Neger geweiht wurde. Es war bezeichnenderweise ein Schweizer, Mgr. André *Perraudin* von den Weißen Vätern, Apostolischer Vikar von Nyundo-Ruanda.

Die herrliche Entwicklung des einheimischen Episkopates geht auf die Vorarbeiten Pius' XI. zurück. Als er sein Pontifikat antrat, gab es in den Propagandamissionen noch keinen einzigen einheimischen Bischof.

Indische Missionsgesellschaften

1942 wurde in Benares eine indische Missionsgesellschaft gegründet, die Priester und Laienbrüder umfaßt. Priester und Brüder haben dieselben Rechte. Heute zählt die Gesellschaft 11 Priester und 35 Aspiranten für den Priester- und Bruderstand. Die Hauptaufgabe der Gesellschaft besteht gegenwärtig noch in der Ausbildung des Nachwuchses. Nicht nur die Priester, sondern auch die Brüder erhalten eine eingehende theologische und katechetische Ausbildung.

In einem bereits fortgeschritteneren Entwicklungsstadium befindet sich die Missionsgesellschaft vom hl. Franz Xaver in Goa-Pilar. Diese besteht seit 1943. Sie zählt heute 37 Priester, 12 Laienbrüder, 10 Novizen und 150 Studenten des Großen und Kleinen Seminars. 1955 konnten vier Neupriester geweiht werden. Die Seminarien erfahren demnächst einen Ausbau für 300 Studenten. Die Missionare von Pilar betreuen 3 Missionen, 16 Schulen, 2 Waisenhäuser, eine Druckerei und 2 Seminarien.

Außerhalb des Verbandes dieser Missionsgesellschaften arbeiten zahlreiche goanesische Weltpriester als Missionare in Indien, im übrigen Asien, in Afrika und in Südamerika. Einen neuen Auftrieb erhielt die Missionsbewegung in Goa durch die Berufung eines Goanesen, Mgr. Antonio *Ribeiro Santana*, zum Bischof von Sa da Bandeira in Angola. Ihm haben sich bereits acht weitere goanesische Geistliche angeschlossen. Einem weiteren Goanesen, Mgr. J. P. *Do Carmi Colaço*, wurde die Leitung der Diözese Santiago Cabo Verde (Kapverdische Inseln) anvertraut.

Es handelt sich hier um sehr bedeutende und weitreichende Entschlüsse des Heiligen Stuhles, wurden doch hier erstmals in der Missionsgeschichte Angehörige von Missionsvölkern zur Leitung und Betreuung von Missionen in rassisch und kulturell andersgearteten Missionsgebieten herangezogen. Dies wurde allerdings durch die Tatsache erleichtert, daß die Einwohner aller portugiesischen Überseeterritorien dasselbe portugiesische Bürgerrecht besitzen.

Die Berufung von goanesischen Bischöfen nach Afrika ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß von den heutigen Missionsländern über kurz oder lang mächtige Impulse für die Weltmission ausgehen werden.

Um die Zukunft der Kirche in Indien

Trotz gewisser Anfeindungen in der letzten Zeit dürfte die Lage der Kirche in Indien nicht zu schwarz gesehen werden, so schreiben «Die katholischen Missionen». Man müsse sich bewußt sein, daß die Verfassung mit der darin garantierten Religionsfreiheit gewiß Gesetz für alle, aber damit keineswegs schon Ausdruck der Überzeugung aller sei. Ähnlich verhalte es sich ja auch mit der revolutionären Abschaffung der Unberührbarkeit der Kastenlosen.

Die Katholiken sollten auch bedenken, daß auch rein indische Bewegungen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten. Indien sei vielleicht nicht so «gewaltlos» und «duldsam», wie es manche gerne möchten. Also dürfe es die Christen nicht zu sehr überraschen, wenn auch sie vorerst Schwierigkeiten zu überwinden hätten.

Eine dieser Schwierigkeiten bestehe vor allem darin, daß zwar die Kirche im Süden als alteingesessen gelte, während man sie im Norden vielfach als Überbleibsel der britischen Kolonialherrschaft betrachte, weil die dortigen katholischen Missionen im Gefolge der britischen Militärkapläne entstanden seien. Im Süden habe sich das Christentum auch viel mehr seiner indischen Umwelt eingefügt. «Die katholischen Missionen» betonen, daß die Arbeit der Kirche im größeren Teil des weiten Landes, zumal im Süden, ungestört weitergeht. Schulen und Spitäler der Kirche sind überfüllt, meist von Nichtchristen. Kürzlich konnte der Grundstein zum 61. katholischen Universitätscollege gelegt werden.

Am 18. Dezember 1955 erklärte Staatspräsident Dr. Rajendra *Prasad* in Neudelhi: «Missionare, Inder und Ausländer, sind sehr willkommen, die Botschaft Christi in Indien zu verbreiten... Ich bin stolz, daß St. Thomas, einer der zwölf Apostel Christi, nach Indien kam, bevor viele Länder Europas sich zum Christentum bekehrten.»

In diesen Worten darf man vielleicht die Möglichkeit angedeutet sehen, daß die Regierung wieder eine liberalere Politik bezüglich der Zulassung ausländischer Missionare einschlagen könnte.

Katholisch-Hongkong

Im Verlaufe des letzten Jahres haben die Katholiken in Hongkong um 10 500 Seelen zugenommen. Die Diözese Hongkong — der chinesische Teil des Bistums nicht einbezogen — zählt nun unter 2,5 Millionen Einwohnern 73 000 Katholiken. Sie werden von 98 Welt- und Ordenspriestern betreut.

Sehr beachtlich ist das erzieherische und karitative Werk der Diözese, in dem weitere 340 Priester und Ordensleute arbeiten. So zählt man im Gebiet der Kronkolonie nicht weniger als 135 Primar- und Sekundarschulen, die von 44 501 Schülern besucht werden. Etwa ein Viertel davon ist katholisch.

Zwei gut ausgebaute katholische Spitäler weisen die hohe Zahl von 2830 Betten auf. Diese Krankenanstalten in Hongkong dürften also zu den größten katholischen Spitälern überhaupt gehören. Die 13 Krankenpflegestationen — hauptsächlich unter den chinesischen Flüchtlingen — hatten im letzten Jahr mit rund 1,7 Millionen Konsultationen eine gewaltige Arbeit zu bewältigen.

Außerdem führt die Diözese Hongkong noch 6 Waisenhäuser, 2 Kinderhorte, ein Greisenasyl, ein Blindeninstitut und ein Heim der Kongregation vom Guten Hirten.

Auch die kontemplative Kirche ist in Hongkong vertreten. Auf der kleinen, fast menschenleeren Insel Lantao in der Bucht von Hongkong haben sich 17 Trappisten niedergelassen. Es sind die Überlebenden der grausamen Verfolgung, durch welche die beiden blühenden Konvente von Yang Kia Ping und Cheng Ting Fu vernichtet wurden. Nach vierjähriger harter Arbeit der Mönche stehen nun auf dem einstmals öden Eiland eine Kirche, ein Konvent und ein Gästehaus. Weite Landstriche wurden bewässert, urbar gemacht und mit Bäumen bepflanzt.

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Prälat Anton Harzenmoser, Zizers

Am 4. Mai 1956 starb im Johannesstift in Zizers Prälat Anton Harzenmoser, Ehrendomherr der Kathedrale St. Gallen. Noch am Todestage wurde seine sterbliche Hülle in die Kathedrale St. Gallen überführt, wo der Verstorbene am 23. März 1901 die Priesterweihe empfangen und zwei Tage darauf sein Erstlingsopfer dargebracht hatte. Hier hatte er auch am Ostersonntag, dem 25. März 1951, die goldene Jubelmesse feiern dürfen. Im Zeitraum eines halben Jahrhunderts hatte sich ein überaus reiches Priesterwirken entfaltet, das man in die Worte zusammenfassen darf: Pastor bonus.

Der große Bischof Augustinus Egger setzte auf den am 13. März 1877 in Henau geborenen Anton Harzenmoser so großes Vertrauen, daß er ihn (nach seiner Priesterweihe) zum Pfarrvikar in Ebnat-Kappel bestimmte. Dort wurde er schon im folgenden Jahre (1902) zum Pfarrer gewählt. Von 1909 bis 1913 wirkte er als Seelsorger der großen paritätischen Nachbarpfarrei Wattwil. Es waren die Jahre, da der Rickentunnel erstellt und dadurch auch die Arbeit des Pfarrers vermehrt wurde. Pfarrer Harzenmoser ließ auch ein eigenes katholisches Schulhaus errichten. Kurz vor seinem Wegzug konnte er noch den ersten Fonds legen zu einem eigenen katholischen Gotteshaus in Wattwil. Dann wirkte Pfarrer Harzenmoser während eines Jahrzehnts als Stadtpfarrer der alten Äbtestadt Wil (1913—1923). Auch hier hatte er vor allem die Bedürfnisse der Seelsorge im Auge. Sein geistvolles Kanzelwort war nicht nur gut vorbereitet, sondern auch durchbetrachtet und fand deshalb den Weg zu den Herzen seiner Zuhörer.

Im Jahre 1923 ernannte Bischof Dr. Robertus Bürkler den Stadtpfarrer von Wil zum nichtresidierenden Domherrn und schon im folgenden Jahr zum Regens des Priesterseminars St. Georgen (St. Gallen). Ausgerüstet mit reicher Erfahrung aus den verschiedenen Zweigen der Seelsorge, lag dem Regens Harzenmoser besonders die aszetische, priesterliche Erziehung des jungen St.-Galler Klerus am Herzen. Für die letzte Vorbereitung zum heiligen Priestertum war diese Methode sicher am besten angebracht. Daß der Regens den Seminaristen gegenüber ein besorgter Vater war, dafür sind ihm besonders die Ehemaligen aus der Grippezeit wohl heute noch dankbar.

Nachdem durch die Seminarreform in St. Georgen neue Verhältnisse geschaffen waren, sah sich Regens Harzenmoser veranlaßt, vom Amt eines Regens und Residentialkanonikers auf den 30. April 1939 zurückzutreten. Die Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten und Ehrendomherrn war ein Zeugnis dafür, daß seine 16jährige Wirksamkeit als alleiniger Leiter des Seminars von höchster kirchlicher Stelle anerkannt wurde.

Bis 1946 wirkte Prälat Harzenmoser als Spitalpfarrer in St. Gallen. Hier ging er wieder ganz in der praktischen Seelsorge auf. Mit seinem echt priesterlichen Frohsinn brachte er soviel Sonnenschein in die Krankenzimmer. Seine letzte Priestertätigkeit beschloß er als Hausgeistlicher in der Pension «Felsengarten», St. Gallen, bis er sich, bald nach dem Tode seiner treuen Haushälterin, die ihm seit 50 Jahren Mutter und Schwester ersetzt hatte, zu Beginn des Jahres 1955 in das Priesterhospiz in Zizers zurückzog. Dort nützte er die kostbare Abendzeit seines Lebens reichlich aus durch Beten, Betrachten und Studieren. Was ihm im Priesterleben stets die angenehmste Erholung war, das war es jetzt noch in vermehrtem Maße: das theologische Studium, vor allem die Christologie und Mariologie. Seine kontemplative Anlage kam nun ganz deutlich zum Ausdruck, oft mitten im gewöhnlichen Gespräch, geradezu zum Durchbruch. Die zahllosen Randglossen in den durchstudierten dogmatischen Werken beweisen die Überfülle seiner fruchtbaren geistigen Auseinandersetzung.

Daß Prälat Anton Harzenmoser bis ins hohe Alter seine geistige Friche bewahrte, beweist — neben zahlreichen Artikeln in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» — seine große Korrespondenz, z. B. mit dem verstorbenen Dompropst Mösch von Solothurn, mit dem er in inniger Gesinnungsfreundschaft bis zu dessen Tod verbunden war. Reichlich tauschten die beiden ihre Gedanken und Vorschläge gegenseitig aus. Ihre Korrespondenz füllt heute ein ordentliches Aktenbündel.

Wer den Heimgegangenen noch als frohen, lebhaften Theologiestudenten (trotz seiner harten Jugendzeit) kannte, muß bezeugen: Er ist auch als Priester bis ins 80. Lebensjahr derselbe frohsinnige Theologe geblieben. Wie freute er sich von Herzen, daß er das Marianische Zeitalter erleben durfte! Einen wahren Jubel löste in seinem Priesterherzen die Proklamation des Königtums Mariens aus! So traf ihn der rasche Tod (Lungenembolie) am Herz-Jesu-Freitag des Mariemonats gut vorbereitet. Sein Hinscheiden war gewiß nichts anderes als der Übergang von einem kontemplativen Diesseitsleben zum glückseligen Schauen und Genießen alles dessen, was die Gotteswissenschaft uns Großes und Herrliches lehrt. Eine bedeutende Priesterpersönlichkeit ist mit Prälat Anton Harzenmoser in die ewige Ruhe eingegangen.

J. H.

Pfarrer und Kammerer Richard Bopp, Mellingen.

Der Kanton Aargau hat im April dieses Jahres eine markante Priestergestalt verloren — den Stadtpfarrer Richard Bopp in Mellingen. Vor mir liegt die Photographie des Totenbildchens, die allerdings noch aus den besten Jahren stammt. Man möchte fast sagen — schmissig, spritzig — den Blick in die Weite gerichtet, von Idealismus erfüllt! Man könnte nicht glauben, daß dieser Mensch eine harte Jugend erlebt hätte. Und doch war es so. Richard Bopp wurde am 11. Juni 1885 geboren. In seinem sechsten Lebensjahr verlor er seinen Vater. Es war eine schwere Zeit für Mutter und Kinder, und auch nach der Wiederverheiratung der Mutter konnte sich Richard nicht zurechtfinden. Durch Vermittlung seines Verwandten P. Rufin *Steimer*, OFMCap., kam der Knabe nach Zug und hierauf nach Stans an das Kollegium, wo sein Onkel, P. Getulius *Bopp*, OFMCap., Professor war. Unter der weisen Führung seines Onkels — auch P. Theobald Masarey war ihm ein treuer Mentor — wurde er mit weiser Strenge erzogen und lernte präzis arbeiten. Hier hat er sich auch, wie er in seinem Curriculum schrieb, selber wieder gefunden. Das Lyzeum absolvierte der junge Student in Einsiedeln. Hier schloß er die Gymnasialzeit im Sommer 1908 mit der Matura ab.

Die Berufswahl machte dem Studenten keine Schwierigkeiten; frohgemut zog Richard Bopp im Herbst 1908 ins Priesterseminar nach Luzern. Hier gründete der musikalische Theologe bald ein mit 18 Instrumenten besetztes Orchester, in dem er selber seine geliebte Trompete blies. Nach zweijähriger Universitätszeit in Freiburg im Breisgau traf er wieder in Luzern ein. Der Ordinandenkurs war, wie der Verstorbene schreibt, eine goldene Zeit innerer Sammlung und ernsten Schreitens dem hohen Ziele entgegen, das er am Tage seiner Priesterweihe, am 14. Juli 1912, erreichte. Die Primiz feierte der Neupriester umständehalber im Institut Menzingen, wo zwei Schwestern und eine Tante dem Herrgott im Ordensstande dienten. Und hierauf begann er als Kaplan in Rohrdorf unter Pfarrer Burkard Senn, dem nachmaligen Dekan, seine priesterliche Tätigkeit. Im Jahre 1916 wurde der von idealem Schwung erfüllte Kaplan als Pfarrer nach Mellingen gewählt. Hier sollte Pfarrer Bopp vier Jahrzehnte wirken. Es war eine Zeit strenger Arbeit, aber auch ein Leben vieler Sorgen und Enttäuschungen. Der eifrige Seelsorger gründete unter vielen Schwierigkeiten das Vereinshaus, restaurierte mit viel Geschmack die St.-Antonius-Kapelle, errichtete die Kleinkinderschule, die er im Vereinshaus unterbrachte, und rief schließlich noch die Privatkrankenpflege ins Leben. Vielseitig wie Pfarrer Bopp war, lag ihm auch das Theater. Viele Jahre brachte er Kindertheater zur Aufführung, die gut aufgenommen wurden und großen Erfolg hatten. In seinem Curriculum vitae bemerkt der Verstorbene: Neben dieser Tätigkeit ging die Zeit auf in der Leitung der Vereine und einer dornenvollen Pastoration. Noch selten habe ein Pfarrer für alles Schaffen und Gutmeinen soviel Verkennung und Undank wie er geerntet. Er mochte wohl auch seine Mängel erkannt haben, aber sie kamen ihm im richtigen Augenblick zum Bewußtsein. Schade, daß soviel Idealismus durch die Schwierigkeiten erstickt wurde!

Auch über die Grenzen der Pfarrei erstreckte sich das Wirken Pfarrer Bopps — war er doch der Gründer des Kantonalverbandes der katholischen Jünglingsvereine, den er 10 Jahre mit Geschick leitete. Einen größeren Teil der Sektionen hat er selbst gegründet oder half sie gründen. Auch im Kreiscäcilienverband Baden war er eifrig tätig, half mit zum Zusammenschluß des aargauischen Kantonalverbandes, und wir sehen ihn auch als Mitglied des Vorstandes im Diözesanverband. Weithin bekannt wurde Pfarrer Bopp durch seine Pilgerfahrten, zunächst zum heiligen Antonius nach Padua, dessen großer Verehrer er war. Dann weiteten sich seine Pläne. Ungezählte führte er als umsichtiger, tüchtiger Pilgerführer nach Rom und in den letzten Jahren auch nach Lourdes. Auch wurde ihm dann und wann auch die Organisation von Männerpilgerzügen, z. B. nach Sachseln, übertragen. Seit vielen Jahren widmete der Hingeschiedene seine Zeit auch der Anstalt Gnadental und besorgte über 20 Jahre das Aktuariat des Vorstandes, das in der Zeit der großen baulichen Veränderungen ein vermehrtes Maß Arbeit verlangte. Es wäre noch die in den letzten Jahren ausgeübte Tätigkeit als Kurpfarrer in Ragaz zu erwähnen, wo sich Pfarrer Bopp als angenehmer, gerne gesehener Gesellschafter zeigte und mit Gewandtheit und Takt mit hohen Persönlichkeiten verkehrte. Er zählte kirchliche Dignitäten und weltliche Fürstlichkeiten zu seinen Bekannten, so z. B. Erzherzog Eugen von Oesterreich, Graf Sforza u. a. Als gehaltvoller, begeisternder Prediger verkündete Pfarrer Bopp auf vielen Kanzeln Gottes Wort. Kein Wunder, daß das Vertrauen der Mitbrüder im Kapitel Baden ihn in den Vorstand berief, dem er zuerst als Sextar und nachher als Kammerer angehörte. Pfarrer Bopp führte ein gastfreundliches Haus, und gerne kamen die Amtsbrüder von nah und fern ins Pfarrhaus Mellingen, um mit ihm einige Stunden anregender Unterhaltung zu pflegen. Es war eigentlich bedauerlich, daß er sich in seinem Testamente eine Trauerrede

Persönliche Nachrichten

Priesterjubiläen im Bistum Basel

Von den 13 Ordinanden, denen Bischof Johannes Fidelis Battaglia von Chur am 15. Juli 1906 in der Hofkirche zu Luzern die Priesterweihe spendete, können heuer ihre *goldene Jubelmesse* feiern: Rupert *Keller,* Pfarrer und Dekan in Mammern (TG); German *Rüttimann,* Dekan des Kapitels Muri in Dietwil (AG); Alois *Schell,* Ehrenkaplan in Wohlen; Anton *Wigger,* Resignat und Kammerer des Kapitels Willisau in Zell.

Den *25. Gedenktag* ihrer Weihe durch Bischof Josephus Ambühl am 5. Juli 1931 in der Kathedrale zu Solothurn begehen: Eugen *Belser,* Pfarrer in Pfeffikon (LU); Gaston *Boillat,* Seelsorger für die Katholiken französischer Sprache in Luzern; Léon *Chavannes,* Pfarrer in Cornol (BE); Johann *Cologna,* Pfarrer in Liesberg (BE); Fritz *Eisele,* Pfarrhelfer in Willisau (LU); François *Froidevaux,* Pfarrer in Rocourt (BE); Olivier *Frund,* Pfarrer in Mervelier (BE); Thomas *Fuchs,* Pfarrer in Greppen (LU); Paul *Gnädinger,* Vikar in Ballwil (LU); Alois *Grüter,* Pfarrer in Dopplesschwand (LU); Martin *Hunkeler,* Pfarrer in Seewen (SO); Georges *Jeanbourquin,* Pfarrer in Develier (BE); Adolf *Koch,* Pfarrer in Bellikon (AG); Dr. Josef Vital *Kopp,* Prof. an der Kantonsschule Luzern; Josef *Leuthard,* Vikar zu St. Anton, Luzern; Pirmin *Lustenberger,* Pfarrer in Hildisrieden (LU); Franz Josef *Lüthy,* Pfarrer in Oberdorf (SO); Josef *Mehr,* Pfarrer in Meierskappel (LU); Josef *Muff,* Pfarrer in Cham (ZG); Arnold *Portmann,* Kaplan in St. Wolfgang (ZG); Adolf *Ritz,* Pfarrer in Stein am Rhein (SH); Dr. Josef *Röösli,* Prof. an der Theol. Fakultät Luzern; Dr. Beat *Seckinger,* Vikar in Bern (Dreifaltigkeitskirche); Martin *Stadelmann,* Pfarrer in Inwil (LU); Oskar *Stampfli,* Pfarrer in Zuchwil (SO); Josef *Steiger,* Pfarrer in Rothenburg und Dekan des Kapitels Hochdorf; Alfred *Tschopp,* Pfarrer und Dekan des Kapitels Willisau, in Schötz (LU).

Bistum Chur

Der hochwürdigste Diözesanbischof Mgr. Dr. Christianus Caminada hat mit Wirkung vom 1. Juli 1956 den Aufgabenkreis des bischöflichen Kommissariates Zürich erweitert und dem bischöflichen Kommissar, Mgr. Dr. Alfred *Teobaldi,* die Stellung eines *Generalvikars* für den Kanton Zürich verliehen.

Zum Jubiläum des Kollegiums Maria-Hilf in Schwyz und in Anerkennung der reichen Verdienste um dieses Institut wurde Rektor Mgr. Dr. Gottlieb *Scherer* zum Apostolischen Protonotar und Studienpräfekt Dr. Benedikt *Giger* zum Ehrendomherr von Chur ernannt.

Im weiteren gibt die Juni-Nummer der «Folia Officiosa» folgende Wahlen und Ernennungen bekannt: Fridolin *Derungs,* bisher Kaplan in Truns, zum Benefiziat in Maria-Licht; Hermann *Immoos,* bisher Pfarrvikar in Zürich-Allerheiligen, zum Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei gleichen Namens; Edwin *Kaiser,* bisher Vikar in Winterthur-Mariahilf, zum Pfarrhelfer daselbst; Hermann *Rüesch* zum Vikar, mit Wohnsitz in Birmensdorf (ZH), Pfarrei Zürich-Heiligkreuz; Ludwig *Schnüriger,* bisher Pfarrvikar in Maladers, zum Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei dieser Gemeinde; Paul *Spescha,* Pfarrer in Ruschein, zum gleichzeitigen Pfarrverweser in Ladir; Bernhard *Truffer,* SM, zum Spiritual der kath. Knabensekundarschule in Zürich; Placidus *von Castelberg,* bisher Pfarrer in Ladir, zum Kaplan in Truns.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Von den 7 Diözesanpriestern, die am 22. Juli 1906 durch Mgr. Joseph Paccolat, Titularbischof von Bethlehem und Abt von Saint-Maurice, in Freiburg geweiht wurden, können heuer ihre goldene Jubelmesse feiern: Generalvikar Mgr. Louis *Waeber,* Freiburg; Chorherr Alois *Schuweg,* Freiburg; Spitalseelsorger Paul *Chatton,* Billens; und Domherr und Pfarrdekan Franziskus Xaver *Demierre,* in Siviriez. Das goldene Priesterjubiläum kann ebenfalls heuer Mgr. *Trezzini,* Honorarprofessor der Universität und Offizial der Diözese, feiern. Er wurde am 22. Dezember 1906 in *Lugano* zum Priester geweiht.

Silbernes Priesterjubiläum bei den Kapuzinern

Am 19. Juli 1956 feiern in der Pfarrkirche Rapperswil folgende Kapuzinerpatres das Fest des Silbernen Priesterjubiläums: P. German *Abgottspon* in Appenzell; P. Apollinaris *Maret* in St. Maurice; P. Konradin *Niederberger* in Afrika; P. Antonin *Christen* in Realp; P. Martinian *Zeller* in Dornach; P. Isidor *Frey* in Sarnen; P. Theophil *Graf* in Stans; P. Bartholomäus *Schönenberger* in Stans; P. Emil *Birchmeier* in Emaus bei Bremgarten; P. Albert *Goumaz* in Freiburg; P. Arno *Hengartner* in Appenzell; P. Pazifik *Müller* in Luzern; P. Konrad *Scherrer* in Rapperswil.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt: Hugo *Rüegger,* bisher Vikar in Balsthal, zum Pfarrer von *Härkingen* (SO); Gottfried *Baur,* bisher Pfarrhelfer in Baden, zum Pfarrer von *Mellingen* (AG); Dr. Niklaus *Wicki* zum Pfarrer von Pfeffingen (BL).

Neue Bücher

Peil, Rudolf: Handbuch der Liturgik für Katecheten und Lehrer. Freiburg, Herder, 1955. 174 S.

Die liturgische Bewegung hat das große Verdienst, dem Volk, das in einer Zeit des liturgischen Mißverständnisses entrechtet worden war, seinen Platz im öffentlichen Kult der Kirche zurückgegeben zu haben. Darob dürfen ernsthafte Gefahren, die heute die liturgische Bewegung bedrohen, nicht übersehen werden: Leerlauf und äußere Betriebsamkeit, bloßer Ästhetizismus, Historismus und Subjektivismus. Die Gemeinschaftsmesse ist in einer Weise Volksgut geworden, «daß unser gutes Kirchenvolk darüber stöhnt» (Peil). Es fehlt sehr oft am nötigen Fachwissen beim Priester und Katecheten selber und demzufolge an einer richtigen Erziehung des Volkes zu Verständnis und Liebe gegenüber der Liturgie, vor allem der hl. Messe. Der Hebel zur Überwindung dieser Mängel ist ohne Zweifel die Aneignung des erforderlichen Fachwissens über die liturgischen Dinge durch den Katecheten selber und eine planmäßige katechetische Behandlung der Liturgie auf allen Schulstufen. Das vorliegende Handbuch, das auf dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft aufbaut, wird dem Katecheten und Lehrer in der Verwirklichung dieser Aufgaben, von denen soviel abhängt, ein zuverlässiger Führer sein. Das 1. Kapitel behandelt die Grundbegriffe der Liturgie, den heiligen Raum, die liturgischen Gewänder, Geräte und Zeiten; das 2. bis 4. Kapitel die Liturgie des hl. Meßopfers, des Kirchenjahres, der Sakramente und Sakramentalien. *J. St.*

Rust, Ambros: Die rote Nacht. Schweizer Missionare erleben den Kommunismus in China. München, Rex-Verlag, 1956. 264 S.

Ein Rechenschaftsbericht der Bethlehem-Missionare, welche die kommunistische Revolution erlebt und nach schweren Folterun-

---

strikte verbat, es wäre Sonne genug dagewesen, sein Lebensbild zu vergolden.

So sehr Pfarrer Bopp in frühern Jahren initiativ und fortschrittlich sich zeigte, so konnte er sich später zu Neuerungen nur schwer entschließen und für die moderne Zeit nicht genügend Verständnis aufbringen. In gewissem Sinne war Pfarrer Bopp mit den Jahren flügellahm geworden, wozu die Krankheit, die schon länger an ihm nagte, das ihrige beigetragen haben mag. Im März dieses Jahres reiste er voll Hoffnung in den sonnigen Süden, um Heilung zu suchen, aber diese wurde dem siebzigjährigen kranken Manne nicht mehr beschert. Der Herr über Leben und Tod hat den müden Kämpfer, der bei aller Schroffheit und Härte im Durchführen der christlichen Grundsätze und kirchlichen Bestimmungen es gut meinte, am 10. April abberufen. Am 12. April wurde seine sterbliche Hülle unter großer Beteiligung — gaben doch gegen 100 Geistliche aus dem Kanton Aargau und der übrigen Schweiz dem toten Freund und Mitbruder das Geleite — in Mellingen zu Grabe getragen. Dort ruht er jetzt, wo er während 40 Jahren gewirkt, gestritten und gelitten. Mit Pfarrer Bopp ist eine starke Priesterpersönlichkeit von uns geschieden, der besonders seine Mitbrüder ein liebendes Gedenken bewahren werden. Möge er nun nach allen Bitterkeiten des irdischen Lebens den Kelch der himmlischen Freuden trinken!

A. K.

gen schließlich des Landes verwiesen wurden. Einblick schweizerischer Augenzeugen in die Welt jener Verbrechen, die China seit 1945 23 Millionen Menschenleben gekostet haben. Das Buch stellt unsern Schweizer Missionaren gerade durch die Sachlichkeit und Bescheidenheit des Berichtes ein ergreifendes Zeugnis von Glaubensmut und Märtyrerstärke aus. — Die Schilderungen enthalten bald summarische Berichte, bald Detailbeschreibungen der Verfolgung. Wir erleben, wie die Russen 1945 das wehrlose Land einer Verbrecherclique in die Hand spielen, wie läppisch und wie bestialisch zugleich die Volksgerichtshöfe arbeiten, wie treu die getauften Chinesen zu ihren Priestern und zur Kirche stehen. — Es sind Darstellungen, die in ihrem Verzicht auf Gloriole, Sentimentalität und Legende wie Märtyrerakten der Urzeit wirken. *F. D.*

Leclercq, Jacques: Begegnung mit Gott. Christliche Lebensgestaltung I. Bd. Luzern, Rex-Verlag, 1956. 251 S.

Mit dieser ausgezeichneten Übersetzung der «Essais de morale catholique» des bekannten Löwener Theologen schenkt uns der Rex-Verlag im 25. Jahr seines Bestehens eine hervorragende Jubiläumsgabe. Seit seinem Bestehen müht sich der Verlag um die religiös-sittliche Schulung der Laien, mit Leclercqs «Laienmoral» publiziert er in dieser Hinsicht etwas vom Besten. Das Werk hat die französische Laienwelt begeistert und in kurzer Zeit vier Auflagen notwendig gemacht. Warum? Leclercq hat eine ganz eigene, große Begabung, die höchsten Dinge nach moderner theologischer Konzeption in einfachster Form und Sprache jedermann unmittelbar verständlich darzustellen. Geistvoll verbindet er gesund natürliches Denken mit den tiefsten Gedanken christlicher Offenbarung. Man spürt auf jeder Seite des Werkes den Meister, der vollständig über der Sache steht und die theologische Problematik in langer, selbständiger Meditation verarbeitet hat. Wer vielleicht durch die kühne, aber ehrliche Kritik Leclercqs in seinem Werk «Christliche Moral in der Krise der Zeit» etwas schockiert wurde, erkennt nun hier, wie tief dieser Theologe im Glauben steht. Es handelt sich nicht um eine systematische Moraltheologie, die Prinzipienlehre fehlt und theoretische Fragen sind tunlichst umgangen; aber das Gesamtwerk (4 Bände) bietet doch eine geschlossene Darstellung der praktischen religiös-sittlichen Lebensgestaltung. Im ersten (bis jetzt in Übersetzung vorliegenden) Band wird das religiöse Leben als Begegnung mit Gott dargestellt. Der Dialog des begnadeten Menschen mit Gott vollzieht sich vor allem in den göttlichen Tugenden, die Darlegung des christlichen Glaubens, Hoffens und Liebens bildet darum den Hauptinhalt des Buches. Sie zeichnet sich aus durch ihre Lebensnähe und ihren tief christlichen Optimismus («Der beglükkende Glaube»!), es werden die typischen Schwierigkeiten des heutigen Menschen besprochen und ein hohes und doch den modernen Laien ansprechendes sittliches Ideal gezeigt: «Prägen wir uns gut ein! Die landläufige Meinung macht aus der Heiligkeit eine Vogelscheuche. Ihr ist die Heiligkeit etwas Fades und Trauriges ... Wie anders ist die Wirklichkeit!» S. 172.

Wir wünschen dem Werk weiteste Verbreitung unter den religiös interessierten Menschen aller Schichten. Dem Präses wird es für Glaubensstunden, Zirkel und Ausspracheabende wertvollste Dienste leisten. An den Verlag haben wir zusammen mit dem Dank für diese Veröffentlichung die bescheidene Bitte, einen so wertvollen Inhalt wenn möglich in ein etwas feineres Kleid (Papier, Einband) zu stecken.

Prof. Dr. Franz Böckle, Chur

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Mitteilung d. Alt-Waldstättia

Lötschentaler Ferien für Geistliche:

Unser Ferienhaus auf Alp Faldum (2000 m) ob Ferden ist für Geistl. geöffnet: 17. Juli bis etwa 17. August. 10 Fr. i. Tag (alles inbegr.).
Anmeldung und Auskunft d. **Pfarrsekretariat Franziskanern Luzern** (041) 21067).

Zu verkaufen:

1 antiker St. Antonius, Holz, Gr. 70 cm, Fr. 580.—
1 antiker St. Antonius, Holz, Gr. 84 cm, Fr. 750.—
1 antiker St. Antonius, Holz, Gr. 95 cm, Fr. 850.—
1 antiker St. Antonius, Holz, Gr. 114 cm, Fr. 1100.—
1 antiker St. Antonius-Eremit, Gr. 86 cm, Fr. 850.—.
Max Walter, Antike Kirchl. Kunst, **Basel,** Centralbahnstraße 17, Telefon (062) 2 74 23. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 71240
● Beeidigte Meßweinlieferanten

X. Schulungskurs für Pfadfindergeistliche

vom 6.—11. August 1956 in EINSIEDELN

An alle geistlichen Herren, die vor der Frage stehen, wie die Jugend auf sichere und wirkungsvolle Art religiös erfaßt und begeistert werden kann, ergeht der Aufruf, sich zum Schulungskurs in Einsiedeln zu melden!

Der Kurs steht allen geistlichen Herren und Theologen offen, die sich verantwortlich fühlen, eine auf das Wesentliche gezielte Jugendarbeit zu leisten. Auch Herren, denen die Pfadfinderbewegung noch nicht näher bekannt ist, sind willkommen.

Dieser Kurs bietet Ihnen: Interessante und aktuelle Referate, mitten aus der Praxis der Jugendseelsorge gegriffen, praktische Beispiele, Demonstrationen, Diskussionsgelegenheiten, Singen und Wandern, Lagerfeuer und frohe Kameradschaft, kurz: Eine Woche schönster Erlebnisse.

Geistliche Kursleitung: H.H. P. Michael Jungo, OSB., Institut Menzingen

Technische Kursleitung: Dipl. Ing. Bruno Capol, Säntistraße 24, Richterswil, ZH

Kosten: Für Geistliche Fr. 30.—, für Seminaristen Fr. 25.—

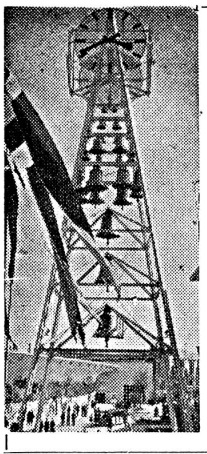
Kursort: Das neu erstellte Feuerlilien-Heim in Einsiedeln

Anmeldungen: Bis spätestens 9. Juli an den techn. Lagerleiter.

Einzelhosen
ab Fr. 41.—, 64.—, 79.— usw. in allen Preislagen.
Ihre Maßangabe: Taillen- u. Hüftweite, Seiten- und Schrittlänge.
Nennen Sie uns bitte die ungefähre Preislage. Wir bedienen Sie umgehend.
Spezialgeschäft für Priesterkleider
ROOS - LUZERN
Frankenstr. 2, Tel. 041/20388

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telefon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Martino Sandrini, scultore, Ponte di Legno Brescia (Italia)

empfiehlt sich zur Anfertigung von holzgeschnitzten kirchlichen Gegenständen, wie Kreuzwegen und Statuen, in künstlerischer Ausführung.

Ed. Muff
TRIENGEN
Telefon (045) 5 47 36

Elektrische
Glocken - Läutmaschinen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebssicherheit.

Beachten Sie bitte meine Preisliste in der Kirchenzeitung Nr. 19.

Neuanlagen Umbauten Revisionen

Verlangen Sie zu jeder Anlage meine ausführliche und unverbindliche Offerte nebst Referenzen.

TIBERIUS BURGER

Lehrstunden zum katholischen Katechismus der Bistümer Deutschlands

Bd. I: Von Gott und unserer Erlösung
256 Seiten, Leinen Fr. 9.50

Bd. II: Von der Kirche und den Sakramenten
377 Seiten, Leinen Fr. 12.95

Klare Gliederung und logischer Aufbau dieser neuen Katechesen führen zu raschem Ueberblick und leichtem Merken in der Vorbereitung des Katecheten und im Auffassen der Kinder. Diese Katechesen geben einfache Anregung zum Lehrgespräch, sie zeigen, wie man den einzelnen Lehrpunkt entwickeln kann, sie lassen je nach Zeit und Schulverhältnissen Freiheit zum Kürzen und Erweitern. Die Lehrstücke werten reichstens die Bibel aus und geben den Kindern Lebensweisungen, ohne den Katecheten zu beengen.

Band III ist ebenfalls in Kürze zu erwarten, so daß zum neuen Einheitskatechismus dieser Kommentar als erster vollständig zur Verfügung steht!

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Eine wichtige Neuerscheinung!

Ein Hausbuch katholischer Lebensführung
Das religiöse Standardwerk der katholischen Familie

ALOIS RÖLLI

Zu Gottes Herrlichkeit

Großformat. 600 Seiten Text. 23 Farbtafeln.
112 Seiten Kunstdruckbilder. Fr. 53.—.

Wissenschaftlich fundiert, aber in einfacher Sprache geschrieben, erschließt dieses wirkliche Volksbuch das Verständnis für den Sinn und die Bedeutung des Alten wie des Neuen Testamentes, bietet eine ganz neuartige umfassende Verkündigung der Heilslehre über die Sendung des Messias, die Kirche, die Sakramente, die Sakramentalien und erklärt die liturgischen Festfeiern des ganzen Kirchenjahres. In den vielen Bildern aus allen Jahrhunderten, aus verschiedensten künstlerischen Auffassungen — alle sind wirkliche Kunstwerke — findet der Leser gleichsam eine christliche Kunstgeschichte und zugleich eine wesentliche Vertiefung des geschriebenen religiösen Wortes durch die unmittelbare Anschauung.

Aus dem Vorwort von

Cardinal Valerio Valeri

«Nach Inhalt und Form ein echtes religiöses Volksbuch, kann es einen hervorragenden Beitrag zur Verbreitung und Vertiefung des katholischen Glaubens liefern und dadurch hinführen zu einem echt katholischen Leben.

Ich wünsche daher diesem Werke weiteste Verbreitung, damit es recht viel wirke zur Ehre Gottes und möglichst viele Menschen zur Herrlichkeit Gottes führe!»

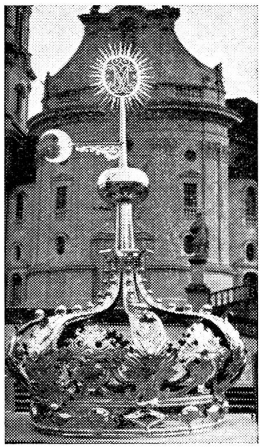
Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG • OLTEN

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65



Adolf Bick, Wil
Kirchengoldschmied

Ersteller der neuen feuervergoldet. Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

empfiehlt seine kirchliche Kunstwerkstätte

Für die praktische Seelsorge!

Diaspora — Raum der Entscheidung

Ein Werkheft — Dieses im Auftrag der Jahreskonferenz 1955 der Jugendseelsorge erschienene Sonderheft berücksichtigt ausschließlich deutsche Verhältnisse und enthält nebst vielen Bildern und Kartenskizzen auch eine besondere Übersicht der deutschen Diözesen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs. Da aber auch bei uns eine große Diaspora besteht, kann das Werk viel Anregung und Diskussionsstoff für uns bieten.
100 Seiten, broschiert Fr. 3.50

Wir lassen das Dorf nicht fallen!

Aktuelle Fragen der Dorfseelsorge

Dieses durch den österreichischen Prälaten Dr. Karl Rudolf herausgegebene Sonderheft bezieht Stellung zu brennenden Problemen des Dorfes. Wirtschaftliche und soziale Gegebenheiten werden von erfahrenen Seelsorgern und Laien näher beleuchtet.
92 Seiten, broschiert Fr. 4.80

Männerarbeit auf dem Lande

Ein Werkheft — Dieses Sonderheft bietet auf Grund deutscher Verhältnisse auch für unsere Belange wertvolle Gedanken und Beiträge.
44 Seiten, broschiert Fr. 1.45

STIEFVATER — Gottes Reich in unsrer Welt

Werkbuch für Predigt und Vortrag besonders in der Männerarbeit.
Nebst Predigtreihen über Gerechtigkeit, Friede, Erziehung und Sonntagsheiligung bietet dieses Werk auch verschiedene Vorträge für außerordentliche Anlässe wie Exerzitienbewegung, Brautleutetagung sowie Kolpingsapostolat. Einfache Gedankenführung und volksnahe Sprache zeichnen diese Sammlung besonders aus.
189 Seiten, broschiert Fr. 6.90

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN

Geschenkbücher für Primizianten

THOMAS CORBISHLEY
Die katholische Kirche
Ihre Eigenart und Sendung, übersetzt und bearbeitet von August Berz.
Leinen Fr. 10.15

ANTON LOETSCHER
Ich spreche dich los
Geschichten über das Wirken des Priesters im Beichtsakrament
Leinen Fr. 6.75

RAYMUND ERNI
Die theologische Summe des Thomas v. Aquin in ihrem Grundbau
3 Teile in 4 Bänden komplett, Leinen Fr. 42.50

JACQUES GUILLET
Leitgedanken der Bibel
Studien über Ausdruck und Entfaltung der Offenbarung.
Aus dem Französischen übersetzt von Odilo Zurkinden, OSB.
Leinen Fr. 16.35

ADOLF BÖSCH
Ich führe mein Kind zu Gott
Praktische Anleitung für den ersten Religionsunterricht für Katecheten, Mütter und Erzieher.
Leinen Fr. 12.20

ANGELO GRAZIOLI
Beichtvater und Seelsorger
im Geiste des hl. Josef Cafasso.
Leinen Fr. 14.30

JOSEF HÜSSLER
Handbuch zum Katechismus
Bd.: I: Vom Glauben; Bd. II: Von der Gnade; Bd. III: Von den Geboten.
Leinen je Fr. 17.10

JEAN-BAPTISTE CHAUTARD
Innerlichkeit
Das Geheimnis des Erfolges im apostolischen Wirken.
6. Auflage, Leinen Fr. 11.20

OTTO HOPHAN
Die Apostel
3. Auflage, Leinen Fr. 22.80

OTTO HOPHAN
Maria, Unsere Hohe, Liebe Frau
4. Auflage, Leinen Fr. 22.80

JOHN GERARD
Meine geheime Mission als Jesuit
Mit einer Einleitung von Graham Greene
Leinen Fr. 15.35

JAMES BRODRICK
Abenteurer Gottes
Leben und Fahrten des hl. Franz Xaver, 1506—1552
Leinen Fr. 18.35

JEAN CALVET
Güte ohne Grenzen
Das Leben des hl. Vinzenz von Paul
Leinen Fr. 15.35

Verlag Räber & Cie., Luzern

Nervöses Kopfweh

Leiden Sie unter nervösem Kopfweh? Haben Sie schon einmal Melissen auf die schmerzenden Stellen eingerieben? Das hilft oft sehr rasch. Dazu brauchen Sie Melisana innerlich, wenn Sie unter Unruhe und andern nervösen Beschwerden des Alltags leiden. Machen Sie noch heute einen Versuch. MELISANA ist in Apotheken und Drogerien erhältlich. Flaschen zu Fr. 1.95, 3.40, 5.90. Jetzt auch Familien-Packung, nur Fr. 12.90.

Melisana hilft

VERTRETER

welche regelmäßig Pfarrhäuser und Kirchgemeinden besuchen, haben die Möglichkeit, als Vermittler eines interessanten Artikels zu werben, der auf Provisionsbasis zusätzlichen Verdienst verspricht.

Wenden Sie sich an Chiffre O 8616 Q an die **Publicitas Luzern.**

ges. geschützt

Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telefon (045) 3 85 20

Neu-Anlagen - Revisionen
Umbauten

Größte Erfahrung — 35 Jahre unübertreffliche Betriebssicherheit

Im Jahre 1955 erstellte Anlagen und Aufträge:

Aeschi (SO)
Arth am See
Beromünster
Ebikon
Greppen
Grub (SG)
Härkingen
Hellbühl
Herbetswil
Locarno
Kerns
Leibstadt
Luzern - Hofkirche
Matzendorf
Muotathal
Muri (AG)
Müselbach
Nottwil
Reitnau
Rohrdorf
Sursee
Kloster St. Gallen
Steinerberg
Triengen
Vaduz
Wald
Welfensberg
Wettingen - St. Anton
Wohlen
Zürich-Wollishofen
Teufen
Schwaderloch
Wohlenschwil
Wiggen
Wasserfluh
Davos-Glaris
Oberwangen
Wagenhausen
Bellinzona - Kathedrale
Werthenstein
Matzingen
Tinzen
Melchnau (BE)
Gempelen (BE)
Birr (AG)
Bözen (AG)
Brugg - reformierte Stadtkirche
Biel - deutsche ref. Stadtkirche
Lauterbrunnen (BE)
Dorf (ZH)
Teufenthal (AG)
Wallisellen (ZH)
Gachnang (TG)
Lenz
Täuffelen (BE)
Läufelfingen (BL)
Arlesheim (BL)
Ayer
Schmitten
Genf - Eaux Vives
Sitten
Bémont
Crassier-la-Rippe
Poliez-le-Grand
La Chaux-de-Fonds (drei Kirchen)
Savigny
Onnens
Orzens
Vérossaz
Lussery
Le Bouveret
Arbon
Uetendorf
Winterthur-Töß
Niederscherli
Muri - prot. Kirche

Ferner eine große Anzahl Anlagen im Auslande

Kirchenheizungen

Neuestes System - unsere Entwicklung

Infrarot-Warmluft-Kombination
Billigste und wirtschaftlichste Kirchenheizung mit unerreichtem Heizeffekt

Infrarot-Heizungen (Deckenstrahl-System)

Warmluftheizungen elektrisch, Öl, Kohle

Fußbankheizungen

Bodenheizungen

Niedertemperatur-Strahlungsheizungen

Für jedes bestehende oder neue Gotteshaus die richtige Heizung projektiert und baut nach dem neusten Stand der Technik zu günstigen Preisen mit langjähriger Garantie das katholische Unternehmen

GENERAL THERM

ALFONS VON ARX AG

Fabrik elektrischer und thermischer Apparate

Obergösgen (SO) **Telefon 062 5 50 45**

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE.,
Frankenstraße, LUZERN.

LEONARDO
für Bazar
Vereinsanlässe
Zauberei und
Suggestion
Emmenbrücke
Tel. (041) 2 39 95

NEUERSCHEINUNGEN

COLIN — Die Ordensobern

Der bereits durch sein früheres Buch «Meine Ordensregel» bekannte Redemptoristenpater zeichnet in diesem neuen Band «das Bild des vollkommenen Obern, was er persönlich sein soll und wie er sich in seiner Amtsführung verhalten soll.»
284 Seiten, Leinen Fr. 11.60

WENDELIN MEYER — Wege zur ungeteilten Gottesliebe

Konferenzen für Ordensfrauen über Denksprüche des heiligen Ignatius von Loyola.
157 Seiten, Leinen Fr. 6.90

MONIN — Die Königin mit dem goldnen Herzen

Die Erscheinungen Unsrer Lieben Frau von Beauraing ins Deutsche übersetzt von Dr. Thaddäus Soiron, OFM.
198 Seiten, Leinen Fr. 8.10

OTTO PIES — Das große Gespräch

Winke für das innerliche Beten.

Die tiefere Art des persönlichen Betens wird heute von erfahrenen Seelsorgern dringend gefordert. Wer junge Menschen vom Gemeinschaftsgebet zum persönlichen und innern Beten anleiten möchte, findet hier einen wertvollen Wegweiser.
150 Seiten, Leinen Fr. 6.90

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN